

Aber die einzelnen Menschen gehen daran noch zugrunde, was liegt daran. Die meisten Menschen sterben aus Verlegenheit. Sie wissen nicht mehr, wozu sie leben sollen. Und viele sterben gern. Für die andern nur, die Ueberlebenden wirkt das so schrecklich.

Arbeitsfriede hatte auch Tote zu verzeichnen. Das erste Mal waren bei einem Straßenkampfe, der in der inneren Stadt aus einer auseinandergesprenkten Demonstration sich entwickelt hatte, zwei Leute aus der Kolonie, deren Betriebe geschlossen an dem Aufmarsch teilgenommen hatten, dem Maschinengewehrfeuer der wie toll gewordenen Sicherheitsoldaten, die aus Angst blindwütig in die Menge hineinschossen, erlegen. Der eine war auf der Stelle getötet worden, der andere, am Arm verwundet, war nach Monaten im Gefängnis, wohin man ihn nach oberflächlichster Heilung gebracht hatte, noch seiner Verletzung erlegen. Er sollte noch wegen Aufruhrs verurteilt werden. Das zweite Mal lag vom Gang dieser Erzählung gesehen erst eben hinter ihnen. Die Streikwelle, die schon seit Monaten im Ansteigen war, allerdings die wirtschaftliche Widerstandskraft des Arbeiters restlos erschöpft hatte, war überraschend in einen Generalstreik über das ganze Land hin ausgelaufen. Diesmal mußte der Sieg kommen, dachten alle. Mit unerhörter Zähigkeit und Erbitterung hielten die Arbeiter den Streik durch. Als dann Truppen eingriffen, die sich anfangs neutral verhielten, Gerüchte gingen sogar, sie würden auf Seiten der Streikenden treten, zum wenigsten große Teile davon, schien das Maß voll und der Zeitpunkt gekommen.

Wer noch Waffen hatte, zog sie hervor, an einzelnen Stellen wurden sogar Waffendepots der Regierung gestürmt und in den Außenbezirken die Polizei entwaffnet. Auch in der Kolonie fanden sich noch Waffen genug. Die Leute traten, da keine Verkehrsverbindung mehr nach dem Stadtzentrum war, ganz von selbst zusammen, wählten ohne Streit und Mißtrauen Führer und sonstige Beauftragte, setzten sich mit den Nachbarkolonien Freudenthal und Waldheim